

Intensivpflege und Beatmung

Im ehemaligen Marienkrankenhaus in Flörsheim sollen Menschen dauerhaft und rund um die Uhr betreut werden

Von Jens Etzelsberger

FLÖRSHEIM. In einem Gebäudetrakt im zweiten Stock kehrt das ehemalige Marienkrankenhaus, das aktuell zu einem Gesundheitszentrum umgebaut wird, ganz nah zu seinen Wurzeln zurück. Ab August sollen hier in einer Wohngemeinschaft für außerklinische Intensivpflege und Beatmungstherapie neun Menschen dauerhaft wohnen und rund um die Uhr von insgesamt 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Zweischicht-Betrieb betreut werden. Hinter dem Angebot steht die Salmanum GmbH, benannt nach Salmanus, dem Schutzpatron der Lungenkranken. Einer der beiden Geschäftsführer ist Michael Osypka, der schon das ehemalige Marienkrankenhaus als Geschäftsführer leitete und auch die Bäckerei und das Bistro im Erdgeschoss des Gesundheitszentrums führen wird. Ihm zur Seite steht als zweiter Geschäftsführer der Wirtschaftsjurist Christoph Schmitt, der seit 16 Jahren in Leitungsfunktionen im Gesundheitswesen tätig ist, darunter beim katholischen Klinikum in Mainz und bei diversen Unternehmensberatungen. Mitgesellschafter ist noch der Mediziner und Betriebswirtschaftler Armin Felger. Mit der Salmanum-Pflegedienstleiterin Noreen Bernhard kehrt eine ehemalige Marienhaus-Mitarbeiterin an die alte Wirkungsstätte zurück. Bis zur Schließung des Marienkrankenhauses hat sie 16 Jahre in dem Haus gearbeitet. Danach war sie an der Kreisklinik Groß-Gerau in der Anästhesie tätig.

Die im April 2022 gegründete Salmanum GmbH hat laut Osypka einen zunächst zehn Jahre laufenden Mietvertrag über die Räumlichkeiten im zweiten Stock abgeschlossen. Dazu gebe es die Option auf drei Verlängerungen um jeweils fünf Jahre. Mit der als Wohngemeinschaft geplanten Einrichtung wollen Osypka und seine Geschäftspartner auf einem



Im zweiten Stock des ehemaligen Marienkrankenhauses sind die Umbauarbeiten in vollem Gang. Pflegedienstleiterin Noreen Bernhard und die Geschäftsführer Christoph Schmitt und Michael Osypka (von links) befinden sich auf dem Balkon, der zu fast allen Zimmern gehört.

Fotos: Jens Etzelsberger

Markt tätig werden, der nach ihrer Ansicht einiges an Entwicklungspotenzial birgt. Aktuell werde die Mehrzahl der Menschen, die auf eine dauerhafte Beatmung angewiesen sind, in den eigenen vier Wänden betreut, so Osypka. Eine dortige Rund-um-die-Uhr-Betreuung durch Pflegepersonal koste pro Monat etwa 30.000 Euro. In der Flörsheimer WG lägen die Kosten dagegen bei rund 12.000 Euro monatlich. Tausende von Gründen also für die Kostenträger, die Patienten in solchen Gemeinschaftseinrichtungen betreuen zu lassen.

Die Konzeption als Wohngemeinschaft sieht dabei vor, dass sich die Patienten in die jeweils rund 23 Quadratmeter großen Zimmer einmieten, jedes mit eigenem Bad, die meisten mit Tageslicht, und alle medizini-

schen Behandlungen über Verschreibungen verordnet werden. Die Nähe von medizinischer Expertise in dem Gesundheitszentrum mit Fachärzten, Sanitätshaus, Apotheke und Physiotherapie sei einer der großen Vorteile des Standortes, so Osypka. Möglich sei aber auch eine Konstruktion des Angebotes als vollstationäre Einrichtung. In diesem Fall werde eine pauschale Vergütung pro Bewohner bezahlt, von der alle notwendigen Dinge angeschafft würden. Da bei den betreuten Menschen kein Therapieziel verfolgt werde, sei davon auszugehen, dass die Bewohner langfristig in der Einrichtung bleiben, so Osypka. Alter und Zustand der erwachsenen Menschen könnten dabei sehr unterschiedlich sein. Eine Eigenmobilität, etwa mit dem Rollator,



sei ebenso möglich, wie die Notwendigkeit eines Rollstuhles oder eine dauerhafte Bettlägerigkeit. Gemein sei allen aber die Notwendigkeit einer dauerhaften künstlichen Beatmung. Auch für die Pflegekräfte keine leichte Situation. „Man muss dafür geboren sein“, sagt Noreen Bernhard. Die Arbeit in einem größeren Team mit entsprechenden Möglichkeiten des Austauschs streicht Osypka auch als Vorteil für das Pflegepersonal heraus. Für den Betrieb würden noch examinierte Pflegekräfte gesucht.

Die Heimaufsicht sei von den Räumlichkeiten im ehemaligen Marienkrankenhaus angetan gewesen, sagt Osypka. Die Zim-

mer seien größer als vorgeschrieben, fast alle hätten Zugang zu einem Balkon. Eine Küche und Gemeinschaftsräume gehörten ebenso zu der WG wie die Möglichkeit für Angehörige, in Einzelfällen in der Einrichtung zu übernachten. Das Einzugsgebiet liege in einem Radius von etwa 50 Kilometern, so Osypka. Eigentlich sei die Eröffnung schon für April geplant gewesen, jetzt hoffe man darauf, dass zumindest der August-Termin gehalten werden könne. Dann soll auch das Bistro eröffnet werden, zeitgleich soll das von Osypka betriebene „Genusswerk“ im Bahnhof geschlossen werden und ins Krankenhaus umziehen.